

Freunde helfen sich



Normalerweise liebte Lolly den Blick in das Moseltal. Auf diesen Fluss, in dem sich alles rundherum spiegelte, auf die Weinberge, die von Frühling bis Herbst kunterbunt erschienen und im Winter wie schlafend wirkten. Oder auf die Schmetterlinge. Vor allem den Apollofalter, der nur wenige Monate im Sommer hier lebte und vorbei schaute.



Und auch auf den Kräutergarten an seiner Seite und die Lavendelbüsche, die bald wieder in ihrer leuchtenden Farbe erblühen würden.

„Bald schon“, seufzte der kleine Teddybär auf seinem Platz. „Bald schon.“ Es fiel ihm schwer, geduldig zu bleiben. Denn er wartete. Auf seine Freundin. Die von sehr, sehr weit her angereist kam. Und bald schon ..., bald hier sein müsste und ... „Lolly!“

Das Teddybärenherz schlug Purzelbäume. Endlich! Das war die Stimme, auf die er gewartet hatte.

„Ich bin hier - wie immer“, rief er zurück und sein Teddykopf wirbelte umher, bis er sie sehen konnte: Karla, die Graugans, die über den Baumspitzen auf den Moselhängen auf ihn zugeflogen kam.

„Wie war die Reise, Karla?“, fragte Lolly, kaum dass sich die Gans neben ihn auf den Tisch gesetzt hatte. „Weit“, antwortete Karla und schnaufte erst einmal durch. „Und anstrengend. Du glaubst ja gar nicht, wie weit der Süden sein kann.“

Lolly sah sie glücklich an. „Schön, dass du da bist“, sagte er.
„Aber ... aber ...“ Er schaute an ihr herab. „Aber du hattest mir doch eine Überraschung versprochen, wenn du wieder hier bist“
Er zeigte auf ihre Krallen: Du hast aber gar nichts dabei.“
Karla lachte. „Heute habe ich dir nichts mitgebracht. Das habe ich schon im vergangenen Jahr getan.

„Letztes Jahr? Aber du hast doch gesagt ...“
„Bevor ich losgeflogen bin in den Süden, habe ich dir gesagt, dass im Frühjahr - also jetzt - eine Überraschung auf dich wartet.“
Der Teddybär machte ein verzweifertes Gesicht. „Ja, ich ... nein, ich ... also, ich verstehe gar nichts mehr.“
„Lass es dir erklären“, sagte Karla. „Es gibt doch jemanden, den du nicht magst.“
„Stimmt“, antwortete Lolly. „Harri, die Eidechse.“



„Weil sie dir immer die Sonnenbrille stiehlt, richtig?“
„Genau. Jeden Sommer schenken die Razejunge mir eine neue Brille. So wie diese hier, siehst du? Die habe ich seit ein paar Tagen auf der Nase. Aber immer wieder stiehlt Harri mir diese Brille von der Nase. Und dagegen willst du etwas tun?“
Karla lachte ihrem Freund entgegen. „Das habe ich schon. Im letzten Jahr habe ich Samen der Indianernessel mit hierher gebracht und sie an diesem Ort eingepflanzt.“
„Indianernessel?“, staunte Lolly, „Wachsen da Indianer hervor, die Harri vertreiben?“



Jetzt lachte Karla richtig laut. „Nein, das ist auch nicht nötig. Lass uns hier warten, was passiert, ja? Ein paar Wochen wird das allerdings brauchen.“ Eigentlich war Lolly zu ungeduldig, um schon wieder zu warten. Aber was sollte er tun?!

Tatsächlich dauerte es einige Monate, ehe Lolly alles erfahren durfte. Erst Mitte Juni besuchte ihn Karla wieder. Gemeinsam genossen sie den Blick auf den Lavendel, der jetzt prächtig blühte.



Aber nicht nur das: Eine weitere Pflanze wuchs am Fuße des Weinbergs.

Eine Pflanze, deren Blüten wie Feuer aussahen.

„Das ist die Indianernessel“, erklärte Karla. Und bevor sie Lolly sagen konnte, wie diese Pflanze sein Problem mit Harri lösen konnte, wurden beide aufmerksam. Über die schwarzen Schiefersteine am Weinberg kam die Eidechse gehuscht.

Mit Blick auf Lolly und seine Brille schlich sie sich an. Dann jedoch, als für einen Moment der Wind vom Fluss zu ihnen wehte, blieb sie stehen. Vor Schreck erstarrt. Sie schaute erst auf die Indianernessel, schüttelte sich entsetzt, dann rannte sie schnell davon.

Lolly machte große Augen. „Was war das?“ Karla kicherte vor Glück. Ihr Plan hatte funktioniert. „Eidechsen fürchten nichts so sehr wie Feuer, musst du wissen.“



Wenn der Wind durch die Indianernessel fegt, dann sieht es für Harri aus, als stünde hier alles in Flammen.

Deshalb ist er geflüchtet.“

Lolly schlug vor Begeisterung seine Stoff-Pfoten gegeneinander. „Das ist klasse, Karla! Solange die Indianernessel blüht, ist meine Sonnenbrille sicher!“

„Genau. Und wenn sie nicht mehr blüht, dann brauchst du die Brille auch nicht mehr, denn dann ist der Hochsommer schon vorbei.“ Lolly freute sich. Stolz und überglücklich schaute er durch seine Sonnenbrille ins Tal. Zu dem Fluss, zu den Weinbergen, auf den Lavendel. Doch der schönste Anblick bot ihm an diesem Tag seine Freundin, die neben ihm saß.



Wie wunderbar war es doch, all dies gemeinsam zu genießen - ganz ohne den Störenfried.

Kurzgeschichte des Schriftstellers Stefan Gemmel für Kinder im Razejungewingert.

© Sommer 2016, exklusiv von Stefan für die Lehmer Razejunge

2. Auflage November

www.lehmer-razejunge.de

www.stefan-gemmel.de